

Marie von Ebner-Eschenbach neu gelesen

Frauenbilder im Werk Marie von Ebner-Eschenbachs wurden auf der gut besuchten Tagung des Bischof-Neumann-Kreises der Ackermann-Gemeinde der Diözese Rottenburg-Stuttgart am 11. März 2017 in Schwäbisch Gmünd in St. Anna thematisiert. Anlass war der 100. Todestag der mährischen Dichterin im Jahr 2016. Sie gilt als eine der bedeutendsten deutschsprachigen Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts.



Als Referentin konnte Prof. Dr. Ulrike Tanzer, Innsbruck, Leiterin des Brenner-Archivs der Universität Innsbruck und Mitherausgeberin der 2015 erschienenen vierbändigen Leseausgabe aus dem Werk Ebner-Eschenbachs, gewonnen werden. Gegründet wurde das Brenner-Archiv 1964 – der „Brenner“ war eine der bedeutendsten deutschsprachigen Kulturzeitschriften der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – durch einen Vertrag zwischen der Republik Österreich und dem Herausgeber des „Brenner“, Ludwig von Ficker (1889-1967). Seinem Redaktionsarchiv gehörte ein beträchtlicher Teil des Nachlasses von Georg Trakl als eigene Sammlung an. Es umfasste nicht nur Manuskripte von „Brenner“-Mitarbeitern und publizistische Materialien aus der Redaktion des „Brenner“, sondern auch die umfangreiche Korrespondenz

Ludwig von Fickers mit Persönlichkeiten aus Literatur, Philosophie und Kunst (Paul Celan, Martin Heidegger, Karl Kraus, Else Lasker-Schüler, Christine Lavant, Rainer Maria Rilke u.v.a.).

Eingebettet in die Zeit des langen (?) 19. Jahrhunderts mit den politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen zeichnete Tanzer die Biographie der Schriftstellerin, die sich in den Lebensdaten mit denen Kaiser Franz-Josephs (1830-1916) deckt, gleichsam ein Spiegelbild der politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Mähren und Wien des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Die großen Fragen des 19. Jahrhunderts spiegeln sich im Werk Ebner-Eschenbachs, der Nationalismus, die soziale Frage, das Gesicht des Katholizismus im Apostolischen Kaiserreich und nicht zuletzt der Antisemitismus des Wiener Bürgermeisters Karl Lueger (mit seinem immensen Einfluss auf Adolf Hitler), gegen den die Dichterin sich ausdrücklich wandte.

Marie von Ebner-Eschenbach hat ihre Mutter kurz nach ihrer Geburt verloren, so dass sich tschechische Dienstmägde, deutsche und französische Gouvernanten um sie kümmerten. So ist sie mehrsprachig aufgewachsen. Als Kind lernte sie Französisch, Deutsch und

Tschechisch. Mit 18 Jahren heiratete Sie ihren Cousin Moritz von Ebner-Eschenbach, einen Professor für Physik und Chemie an der Ingenieur-Akademie in Wien.

Am Beispiel der 1892 geschriebenen „Dummen Geschichte“ zeigte Tanzer das Frauenbild der Literatin auf, das sich in der Bedeutung der Frauenbildung, im Verständnis von Ehe als Partnerschaft auf Augenhöhe und im Engagement für eine Gleichberechtigung in der Ehe ausdrückt. Das Thema Frauenbildung ist ihr nicht zuletzt in seiner Brisanz aus der eigenen Erfahrung ein Anliegen. Sie hätte gern gymnasiale Bildung genossen, was aber den Mädchen ihrer Generation noch nicht zugänglich war. Sie litt unter ihren Bildungsdefiziten. Fortschritt wird erreicht durch Mitleiden (so wird der Stiefelknecht erfunden), aus Empathie, nicht aus Wissensdrang und Neugier oder Begeisterung für Technik etc.

Die Dichterin hat starke Frauen aus allen Schichten porträtiert. Ihre Frauenbilder weisen mütterliche Züge auf. Sie wählte einen stark psychologisch gefärbten Zugang – Ärzte und Psychologen gehörten in Wien, wo in diesen Jahren Freud Hochkonjunktur hatte, zu ihren Gesprächspartnern.

Ebner-Eschenbach übte Kritik am Adel, aber nicht als Stand, sondern am Auftreten seiner Vertreter. Sie führte die Haltung liberaler Kreise in der Tradition der Revolution von 1848 weiter, nicht zuletzt mit Ihren Freundinnen und Gesprächspartnerinnen Ida von Fleischl und Betty Paoli, auch mit Kartenspiel und dem Genuss einer Zigarre.

Sie stellte nicht das Industrieproletariat dar, sondern nahm in ihren Dorf- und Schlossgeschichten die sozialen Schieflagen auf dem Land aufs Korn. Ebner-Eschenbach war eine große Beobachterin und eine Kritikerin der sozialen Missstände vor allem auf dem Land. Sie wollte aber nicht Systeme ändern, sondern einzelne Menschen bessern, keinen Angriff auf Strukturen. Ein schönes Beispiel dafür ist „Lotte, die Uhrmacherin“ als erster Handwerkerroman, ein autobiographisch gefärbtes Werk, mit dem sie 1880 ihren literarischen Durchbruch erzielt. Im Zentrum steht die berufstätige Frau. Mit 49 Jahren lernte sie Uhrmacherin und war eine leidenschaftliche Uhrensammlerin.

Anlässlich ihres 70. Geburtstages wurde ihr als erster Frau der Ehrendoktor der Philosophie von der Universität Wien verliehen.

Trotz dieser vielseitigen Bedeutung Ebner-Eschenbachs fehlt ein Erinnerungsort für die Dichterin. Das Schloss in Zdislawitz bei Kremsier, in dem sie als Tochter des Majors Franz Graf Dubsky von Třebomyslice und dessen Frau Maria (geb. Freifrau von Vockel) geboren wurde, ist stark renovierungsbedürftig ebenso die Familiengruft; es gibt keine Ebner-Eschenbach-Gesellschaft, dabei könnte sie ein paradigmatisches Kooperationsforum für Literaturbegeisterte aus Mähren, Österreich und Deutschland sein.

Die faszinierenden Ausführungen von Frau Prof. Dr. Ulrike Tanzer hatten zu lebhaften Diskussionen geführt.